

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
Mémoires de la forêt. La saison des adieux bei l'école des loisirs, Paris.



Deutsche Erstausgabe

1. Auflage 2026

© der deutschsprachigen Ausgabe: Atrium Verlag AG,
Imprint WooW Books, Zürich 2026

Alle Rechte vorbehalten

Der Verlag untersagt ohne ausdrückliche schriftliche
Zustimmung die Nutzung dieses Werkes im Sinne
des §44b UrhG für das Text- und Datamining.

Text © Mickaël Brun-Arnaud

Cover und Illustrationen © Sanoe

Aus dem Französischen übersetzt von Julia Süßbrich

Lektorat: Barbara Schlichtmann

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Bindung: Livonia Print, Riga, Lettland

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN: 978-3-03967-059-8

GPSR (General Product Safety Regulation)-Kontakt:
W1-Verlage GmbH, Dorotheenstr. 64, 22301 Hamburg,
gpsr@w1-verlage.de

www.woow-books.de



Folgt uns auf Instagram
unter [@woowbooks_verlag](https://www.instagram.com/woowbooks_verlag)



Mitten im Dorfwald von Schönrinde und auf den Hügeln drum herum leben Tiere, die Verstand, Sprache und Humor besitzen, von eigener Pfote genähte Kleidung tragen und süßes Gebäck zaubern, dass euch davon das Wasser im Mund zusammenläuft. Schon seit ewigen Zeiten machen sich jeden Tag Füchse, Vögel, Mäuse, Maulwürfe und Wiesel auf den Weg zur Arbeit oder ins Freizeitvergnügen, gründen eine Familie oder Wahlverwandtschaften und gestalten gemeinsam auf liebevolle Art die Geschichte ihres Lebens. In den vor euch liegenden Erinnerungen des Waldes findet ihr die Niederschriften der großartigen Lebensläufe winziger Tiere, die sich, beseelt von Abenteuergeist, Liebe und der Kraft der Freundschaft, durch ebenjenen Wald bewegt haben. Denn auch wenn es nichts Schöneres gibt, als neue Erinnerungen zu schaffen, so ist es doch noch befriedigender, wenn man sie aufschreiben kann, um diejenigen daran teilhaben zu lassen, die man liebt. Drücken wir fest die Daumen: Möget ihr niemals die Tiere vergessen, denen ihr nun begegnen werdet, und auch nicht das Abenteuer, das zu erleben ihr euch gerade bereit macht ...





Prolog

Im Nebel

*»Zum Cheddar aber auch, was für eine Nebelsuppe!«, rief die Maus und flüchtete sich ins Licht einer flackernden Gaslaterne.
»Ist ... Ist da jemand?«*

Natürlich ist da wer, du bist naiv, Kleine. Da ist immer einer ...

Da war einer, der sich zu später Nachtstunde im Dunst von Schnäuzerburg verbarg und heimlich darüber freute, dass in diesem Dezember jeden Morgen dichter Nebel aufzog ... In den überfüllten feuchten Höhlen dieser Kleinstadt, die von Kriminalität und Armut zerfressen war, kuschelten kleine Mäuse und Rattenkinder nah an den Öfen, die kaum genug Wärme abgaben. Genau da hätte diese Maus bleiben sollen. Stattdessen

hatte sie sich allein ins Schmuggler-Viertel geschlichen, um dort einen Informanten aufzuspüren, von dem sie noch nie auch nur die Schwanzspitze oder den Umriss der Ohren gesehen hatte. Und selbstverständlich war sie aufgebrochen, ohne irgendjemandem Bescheid zu geben, wohin sie ging: Wenn sie dafür nur eine weitere Belehrung von dieser angeberischen Ratte mit grauem Backenbart einkassiert hätte – nein danke, darauf konnte sie gerne verzichten! Wie hatte dieser Rüpel ihr vorwerfen können, sie sei leichtsinnig, ungeduldig und fürchterlich gedankenlos? »Zum Cheddar aber auch, Sie verwechseln unvorsichtig sein mit Mut haben, mein Freund!« Das war schon mal ein guter Anfang!, hatte die Maus sich gefreut. Gleich danach hatte die kleine Detektivin dem Kollegen die Tür vor der Nase zugeknallt und eine Lupe in ihren breiten Ledergürtel gesteckt. Jetzt fühlte sie sich allerdings nicht mehr ganz so sicher ... Dieses finstere, gleichmäßige Knallen von Stiefeln auf den Pflastersteinen begann ihr Angst zu machen.

»Ich kann einfach nicht glauben, dass Sie allein gekommen sind, kleine Maus ...«, raunte plötzlich eine Stimme aus der Dunkelheit einer schmalen Gasse hinter ihr. »Dann sind Sie also wirklich so leichtsinnig, wie man es sich erzählt ...«

»Ich und leichtsinnig? Zeigen Sie sich, Feigling! Ich ... Ich bin bewaffnet bis an die Nagezähne!«, rief sie und drohte nervös mit ihrer Lupe in Richtung der Stimme.

»Und was wollen Sie damit anfangen?«, erwiderte diese. Zugleich erschienen ein von Narben gezeichnetes Gesicht und

*eine Pfote, die im Lampenschein mit einer Messerklinge spielte.
»Wollen Sie meine Poren untersuchen? Mich wie ein Insekt
verbrennen? Ihr Kollege hatte recht, mein graues Mäuschen ...
Sie hätten sich niemals allein nach Anbruch der Dunkelheit
hierherwagen dürfen ... Wussten Sie nicht, dass in dieser ver-
fluchten Stadt die Nächte mir gehören?«*

*»Zum Cheddar aber auch, Sie sind ... Professor Verratte!
Hilfe! Kann mir bitte jemand hel...«*

*Die Ratte stürzte sich mit einem Umhang auf sie. Ja, es
würde in den schmutzigen Gassen von Schnäuzerburg immer
jemanden geben, der eine kleine Maus schreien hörte, aber keine
Seele würde sie retten kommen ... Als Knackschloss Ratte sich
Sorgen machte, weil seine Kollegin nicht zurückkehrte, suchte er
die Adresse aus ihrem Notizheft heraus und begab sich dorthin.
Doch er fand keine Spur von ihr. Wie viele andere Mäuse vor
ihr war sie von der Dunkelheit verschlungen worden ...*

*»AAAAAAAHAH! Apfel noch mal, wer hat die Kerzen
ausgeblasen?!«*

*»DAS, ARCHIBALD, WAR ICH ...«, antwortete
eine sehr tiefe Stimme listig.*

*»RETTE SICH, WER KANN! DA KOMMT PRO-
FESSOR VERRATTE UND WILL MICH VER-
NICHTEN!«*

*»Ach, warten Sie, das war nur ein Scherz! Archibald,
kommen Sie zurück! Und passen Sie auf der Treppe a...!«*

Bums! Als Rotbert Maulwurf die Kerzen an seinem Leuchter wieder entzündete, war Archibald Fuchs, Besitzer der *Buchhandlung von Schönrinde*, Autor von *Ein Wald voller Erinnerungen*, bereits mit seinen Mokassins an einer Teppich-Ecke hängen geblieben und unter denkwürdigem Gepolter auf seinem Po die Treppe hinuntergestürzt. Nun lag er, mit einem Teller auf dem Kopf und Karamellkeks-Krümeln überall im Fell, auf dem Boden des Erdgeschosses zwischen den Regalen, die direkt in die Wände der Eiche geschnitzt waren. In den Fächern warteten Tausende von Büchern auf ihre Leser und Leserinnen.

»Ich weiß nicht, welches Schlitzohr sich einen Spaß daraus macht, die Abenteuer meines Lebens zu schreiben, aber der Kerl scheint eine diebische Freude daran zu haben, mich jedes Mal einen spektakulären Auftritt hinlegen zu lassen ...«, sagte der Schriftsteller zerknirscht und legte die ganz gebliebenen Kekse zurück auf den Teller. »Kinder, ich wollte euch nur etwas zum Naschen bringen. Keine Sorge, Conrad hat auch schon etwas bekommen. Ich wusste gar nicht, dass ein *Fabelhafte-Wald-Detektive-Abend* so gruselig sein kann ...«

»Onkel Archibald, geht es dir gut?«, fragte Bartholomäus, der besorgt herbeigeeilt kam.

»Mach dir keine Gedanken, mein Großer. Um mich zu Boden zu bringen, braucht es schon deutlich mehr!

Diesen Staub zwischen den Holzdielen zum Beispiel ... Die muss ich noch wachsen, bevor demnächst der Frühlingsregen kommt ...«

Im vergangenen Herbst und Winter hatte Bartholomäus seinen Onkel durch zwei außergewöhnliche Abenteuer begleitet: eine Suche nach den Tagebüchern ihres gemeinsamen Vorfahren Cornelius und eine Reise durch den Hohen Norden an Bord des berühmten Zuges *Stern von Schönrinde* auf der Suche nach Bartholomäus' verschwundenen Eltern. Der junge Fuchs war gereift und selbstbewusster davon zurückgekehrt, sodass er sich getraut hatte, mit den ersten Sonnenstrahlen des Frühlings zur Schule zurückzukehren und sich nicht um die Hänseleien einiger seiner Schulkameraden zu scheren ... Er hatte sogar Freunde gefunden, mit denen er genau an diesem Abend das Erscheinen des dreizehnten Bandes der *Fabelhaften Wald-Detektive* feierte. Dieser war von Eulalia Waldkauz geschrieben, der Enkelin des ursprünglichen Autors.

»Ich weiß nicht, ob ich mich an die Lektüre dieses Bandes heranwagen werde«, griff Archibald die Unterhaltung wieder auf, während er sich aufrappelte und seine Küchenschürze abklopfte. »Ich bin mit Eulalias Entscheidungen nicht ganz einverstanden ... Für mich ist das Wesentliche an der Kunst, dass man berührt, und nicht, dass ... dass ...«

»Sie können ruhig zugeben, dass Sie Bammel haben, Herr Fuchs. Wir verurteilen Sie dafür nicht, müssen Sie wissen.«

»Danke, Anuschka, es ist, hmmm, sehr angenehm, dass du mich darauf so genau hinweist ...«

Die Kinder hatten sich um das Sofa versammelt, auf dem Archibalds enger Freund Rotbert Maulwurf vorlas, und das Fuchsmädchen, so alt wie Bartholomäus, kicherte in sich hinein. Die gelben, himmelblauen und dunkelrosa Farbflecken auf Anuschkas olivgrüner Latzhose verrieten, dass sie den Nachmittag mit Malen verbracht hatte. Sie schwang ihren Pinsel gern unter der Trauerweide am Dorfrand von Schönrinde, ganz nah beim Fluss Tänzelwiege. Als Bartholomäus sich jetzt wieder neben sie setzte, fiel Archibald auf, dass sein Neffe unter dem Fell errötete.

»Kinder, wie wäre es mit einer Pause? Wollen wir nicht ein paar Kekse essen und ein Glas Hafermilch trinken?«, schlug Rotbert vor. Freudengeschrei war die Antwort. »Zum Maulwurf aber auch, werft nicht alles um! Hier, Archibald, ich habe zwei davon zur Seite gelegt, bevor ich sie zur Löwenfütterung gebraucht hätte ...«

»Das war sehr vorausschauend von Ihnen«, antwortete der Fuchs amüsiert und setzte sich neben den Erzähler. »Vielen lieben Dank, dass Sie diesen Vorleseabend gestalten. Ich weiß, dass Sie viel zu tun haben, seit Sie wieder

studieren und sich um unseren lieben Ferdinand kümmern ... Wie geht es ihm denn?»

»Dazu habe ich leider keine erfreulichen Neuigkeiten«, murmelte der Maulwurf. Seine Krallen trommelten auf dem Glas Milch herum. »Seit unserem Ausflug mit Ihnen in den Hohen Norden und dem Julfest hat mein Papa das Bett nicht mehr verlassen. Ich fürchte, der Winter war ein bisschen zu hart für seine alten Knochen ... Er hat immer noch einen bösen Husten, gerät schnell außer Atem und bekommt plötzliche Fieberschübe.«

»Und wie steht es um sein Gedächtnis, lieber Freund? Will er immer noch Ihre Mutter wiederfinden?«

»Nein«, erwiderte Rotbert mit Bedauern. Ihm standen Tränen in den Augen. »Ich glaube, das ist für mich das Schwerste daran. Ich hätte niemals gedacht, dass er eines Tages die Suche aufgeben würde ... Solange er noch diese Idee verfolgte, hatte er ein Ziel, auf das er sich hinbewegen konnte ... Jetzt ist sie eindeutig aus seinen Gedanken verschwunden, und das fühlt sich für mich so an, als würde ich sie ein zweites Mal verlieren. Aber letztendlich ... kann ich da nicht viel machen.«

»Ich wünsche Ihnen allen Mut und alle Kraft der Welt, mein Freund«, antwortete Archibald traurig. Er blickte verloren in sein Schaufenster, an dem die letzten abendlichen Spaziergänger entlangbummelten. »Bald wird es Frühling und Sommer. Vielleicht klopft er dann dank

seiner Träumereien doch noch an die Tür der großen Tiere. Was würde ich nicht dafür geben, ihn wieder genau hier zu sehen. Wie er seine Schnauze ans sonnenge-tränkte Schaufenster drückt und mich darum bittet, ihm dabei zu helfen, die Liebe seines Lebens wiederzufin-den ... Wissen Sie, diese Reise könnte ich noch hundert Mal machen.«

»Und dafür bin ich Ihnen sehr dankbar, lieber Freund ... Genau wie ich es Ihrer Mutter Ariane hoch anrechne, dass sie heute Abend an seiner Seite ist und auch dann, wenn ich Ruhe zum Lernen brauche. Aller-dings muss ich gestehen, dass ihre *Arie für Prüfungen am Semester-Ende* mich nicht ganz so entspannt hat, wie es mir lieb gewesen wäre ...«

»Ehrlich gesagt habe ich mir das schon gedacht ...«

»Onkel Archibald, Onkel Rotbert, wir sind fertig! Können wir jetzt mit dem Vorlesen weitermachen?«, fragte Bartholomäus. Sein Bauch war rund und vollge-essen und über der Schnauze hatte er einen Milchbart.

»Aber sicher doch, mein Großer!«, antwortete Rot-berth und wischte ihm mit dem Ärmel seines karierten Hemds die Kekskrümel vom Fell. »Ich will jetzt unbe-dingt wissen, wie unsere liebe Schnüffeline sich aus ihrer Lage befreit!«

Bartholomäus und seine Freunde sanken wieder auf den Teppich und in die Kissen. Nachdem der Hunger auf

Süßes befriedigt war, hatten sie jetzt wieder ein großes Verlangen danach, ihre Herzen mit Geschichten zu füllen.

»Maulwurf aber auch, wo war ich denn stehen geblieben?«, murmelte Rotbert und blätterte hektisch durch die Seiten. »*Als Knackschloss Ratte sich Sorgen machte, weil seine Kollegin nicht zurückkehrte, suchte er die Adresse aus ihrem Notizheft heraus und begab sich dorthin. Doch er fand keine Spur von ihr. Wie viele andere Mäuse vor ihr war sie von der Dunkelheit verschlungen worden*« ... Nein, das hatten wir schon ... Ach, hier geht es weiter! »*Plötzlich ertönte eine Art fürchterliches Knacken*« ... «

Und genau in diesem Moment wurde die Geschichte Wirklichkeit. KRACH! Ein Fenster der Buchhandlung zerbrach und die kleine Gesellschaft zuckte erschrocken zusammen.

»Was geht hier vor? Ist alles in Ordnung?«, fragte Conrad Wolf, der hastig die Treppe herunterkam.

»Hierher!«, rief Archibald ihm zu und zeigte auf die Fensterscheibe. »Kinder, bleibt bei Rotbert. Conrad und ich schauen nach, was geschehen ist ... Wenn wir nicht wiederkommen, vergesst nicht, die Kekse aus dem Ofen zu holen ... Wir selbst haben dann zwar nichts mehr davon, aber ihr könnt in unserem Gedenken ... «

»Hören Sie auf, so einen Quatsch zu erzählen, Archibald, und folgen Sie mir!«, fiel der Wolf ihm ins Wort und zog ihn an der Schürze mit sich.

Trotz seiner zarten Gesundheit hatte Bartholomäus immer nur auf seinen Mut gehört. Er kümmerte sich nicht um die wiederholten Ermahnungen Rotberts, der ihn zurückrief, sondern ging schnurstracks zur Fensterfront. Die beiden Buchhändler hatten dort bereits Kerzen angezündet. An der Tür stand Ferdinand Maulwurf. Er hatte deren Glaseinsatz mit einem Stein eingeschlagen, sodass seine Pantoffeln von Glasscherben übersät waren. Nur mit seinem Schlafanzug bekleidet, weinte er im Regen.



Vor dem Einschlafen
Zweieundzwanzig Jahre später ...

Am Abend vor dem ersten Schultag von Ernst Fuchs hatten die Geister eine ganze Schar von Sternen als Geschenk an den Himmel gehängt. Es war die Zeit, zu der die Kinder aus Schönrinde in den Baumstämmen und Höhlen einzunicken begannen. Sie mussten unter ihren rauen Decken schon herzlich gähnen. Der kleine Fuchs mit blondem Fell wartete in seinem Zimmer zwischen den obersten Ästen der alten Eiche darauf, dass seine Mama Anuschka über die Treppe des Buchhandlungsbaums zu ihm hochgestiegen kam. Das fiel ihr nicht mehr leicht. Im Lauf der vergangenen Jahreszeiten war der Bauch der Füchsin langsam runder geworden, und

darum erschienen ihr die Baumgänge voller Saft, Kerzenlicht und Porträts der berühmten Besitzer nun endlos lang. Aber jetzt hörte Ernst ihre Schritte! Obwohl sie sich schwerer und schwankender vorwärtsschleppte als früher, hätte er sie unter Tausenden erkannt. In der Stille des Hauses kurz vorm Einschlafen klangen diese behutsamen Schritte wie ein Wiegenlied, das ihn immer ruhig einschlummern ließ.

»Ich bitte um Verzeihung, mein Liebling«, entschuldigte sich Anuschka, während sie die Tür hinter sich schloss. »Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, meine Pinsel von Pfote zu reinigen, weil ich nicht mehr genug Terpentinöl habe, und dann habe ich die Zeit vergessen ... Hast du schon unsere Geschichte für heute Abend ausgesucht?«

»Nein, es ist zu schwierig ... Wir haben alle meine Bücher schon mehrmals gelesen«, jammerte der kleine Fuchs und ging auf sein Regal zu, in dem er seine Bücher danach sortierte, wie gern er sie mochte. »Warum schreiben die Schriftsteller, die ich liebe, nicht noch mehr? Es kann doch nicht so schwer sein, eine Geschichte zu schreiben, oder?«

»Ich fürchte, das ist mindestens genauso schwierig, wie einen Zierstreifen oder ein Bild zu malen, mein Engel ... Kannst du dich noch daran erinnern, wie viel Zeit ich gebraucht habe, um die Wände deines Zimmers zu bemalen?«

»Das hat sehr lange gedauert ... Aber jetzt ist es so schön, Mama! Es ist das schönste Zimmer im ganzen Dorf!«

Ihr Ehemann Bartholomäus erzählte stolz herum, zwei linke Pfoten zu haben, mit denen er nichts anfangen konnte, außer sie anzulecken, bevor er Buchseiten umblätterte, den Staubwedel zu schwingen, einen Holz-scheit in den Kamin nachzulegen oder seine Brillengläser zu putzen. Anuschka hingegen hatte sich noch vor der Geburt ihres ersten Fuchswelpen einen Namen als Künstlerin gemacht. Wegen ihrer Leidenschaft und Begabung für Ölmalerei und Zeichnen bekam sie regelmäßig Aufträge vom Dorfrat. Im Lauf dieser noch jungen Karriere hatte sie mehr als fünfzehn Wandgemälde in öffentlichen Gebäuden geschaffen: vom Theater über die Bibliothek und Schulen bis hin zum Rathaus. Aber am liebsten mochte Ernst das Bild, das sie für ihn gemalt hatte. Genau hierhin, an die Wände seines gemütlichen Kinderzimmers.

Es zeigte eine wunderschöne Landschaft, die vom runden Fenster bis zur Zimmertür reichte. Unter den Wolken, an Flüssen und Wegen hatte Anuschka die Orte der Grafschaft abgebildet, mit denen gemeinsame Erinnerungen verbunden waren. Über die Kommode hatte die Füchsin das *Außerordentlich bescheidene Theater* gemalt, in dem Ernst sein erstes Theaterstück gesehen hatte,

Dornröschen. Die Schauspielerin, Frieda Faultier, hatte volle zwei Stunden lang nur, auf ihrem Pappel-Ast liegend, vor sich hin geschnarcht und gesabbert, während Prinz Eichhörnchen versuchte, sie aufzuwecken, indem er kräftig am Stamm rüttelte ... Links von Ernsts Kinderschreibtisch hatte Anuschka die Kieselstrände von Frischmeer gezeichnet, wo Familie Fuchs ihre Ferien verbracht hatte und Ernst zum ersten Mal schwimmen gewesen war. Eine der ganz besonderen Szenen befand sich am Kopfende seines Betts: Dort hatte die Malerin die Umrisse eines imposanten Baums skizziert, an dessen Ästen rosa Blüten prangten. Am Fuß des Baums standen zwei Füchse und bewunderten ihn.

»Du hast recht, wir haben schon alle Bücher aus deinem Regal gelesen, aber ... habe ich dir auch schon die Geschichte des Wunschbaums erzählt?«, fragte Anuschka und forderte ihren Sohn damit auf, ins Bett zu schlüpfen. »Weißt du, dieser Apfelbaum, den ich letztes Jahr über deinem Kopfkissen für die Ewigkeit festgehalten habe ...«

»Mein Zauberbaum ist nur ein einfacher Apfelbaum?«, staunte Ernst.

»Ja, mein Engel, aber ein Apfelbaum der wertvollsten Art von allen ... ein ›Wolfspfoten«-Apfelbaum! Seine golden leuchtenden Früchte kann man ganz besonders lange lagern und sie sind köstlich süß. Aber glaub nur



nicht, dass es sich hier bloß um einen einfachen Apfelbaum handelt, nein ... Der, den ich zu meinem Glück sehen konnte, war so groß und so schön, dass es mir den Atem verschlagen hat! Aber das ist nicht der Grund, warum er sich heute an der Wand deines Zimmers befindet ...«, fügte sie leise hinzu. Sie legte die Pfoten um ihre Schnauze, als würde sie ihm jetzt ein Geheimnis verraten.

»Warum denn dann?«, fragte Ernst aufgeregt.

»Nun, also, ich habe ihn hierhingemalt, weil ... Du verrätst es doch niemandem, darin kann ich mich auf dich verlassen, oder nicht? Seine Früchte können ... Komm, wir verstecken uns unter deinem Kissen ... Sie haben die Kraft, Wünsche wahr werden zu lassen!«

»Wünsche wahr werden lassen?! Das ist ja UNGLAUBLICH!«

»Pssst, mein Engel ... Ich höre Schritte auf der Treppe ...«

»Einen wunderschönen guten Abend, meine geliebte Familie! Wer möchte eine schöne Tasse heiße Schokolade mit Mäusespeck vor dem Schlafengehen? Apfel aber auch! Ich habe so ein Gefühl, als könnte ich gerade eine ganz geheime Besprechung stören ... Ist es euch lieber, wenn dieser Fuchs hier gleich noch einmal wiederkommt?«

Die dampfenden Tassen klirrten auf dem Tablett, das der in ein elegantes Jackett gekleidete schlaue Fuchs vor

sich hertrug. Er war der Eigentümer des Hauses, wie unschwer an seiner smaragdgrünen Schürze, seiner hübschen Fliege und den schön runden Schleifen in seinen Schnürsenkeln zu erkennen war. Im Fell seiner Pfoten mischten sich die Tinte der Manuskripte und der Leim der Buchbindungen als weitere Spuren seines edlen Berufes: Er verkaufte die Bücher, die bereits jetzt die Regale seiner Buchhandlung schmückten oder sie später schmücken würden. Von den Büchern, die es in diesem Geschäft zu sehen gab, existierte nur ein einziges Exemplar, von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen. Daher musste man besonders sorgsam mit ihnen umgehen. Schon seit mehreren Generationen war Familie Fuchs dafür zuständig, Geschichten, Aufsätze, Lehrwerke, Wörterbücher und Lexika, die in diesem Teil der Grafschaft geschrieben wurden, zu veröffentlichen. Seit sein Onkel Archibald und später auch Conrad Wolf weggezogen war, führte Bartholomäus Fuchs, ihr Neffe, die Baumbuchhandlung.

»Papa! Geh nicht weg! Du weißt doch, was Uropa Gerwin immer sagt: »Eine heiße Schokolade mit Mäusespeck muss man stets sofort trinken, sonst werden die Mäusespeck-Würfel weich wie Schwämme und pappen so fest am Gaumen, dass man daran erstickt.«

»Dein Urgroßvater hatte schon immer einen Hang zum Drama. Ich vermute sogar, dass er deshalb Uroma

geheiratet hat ...«, scherzte der Buchhändler, schob dabei seine Brille auf der Schnauze hoch und warf seiner Frau einen Blick voller Zärtlichkeit zu. »Ich stelle sie euch hierhin, auf deinen Nachttisch. Anuschka, meine Liebe, soll ich schon Wasser für dein Bad heiß machen? Wie fühlst du dich? Sind deine Kopfschmerzen weg?«

»Besser, danke. Und ja, das wäre nett, Herr Fuchs«, antwortete sie. Ihren großen, runden Bauch hob sie nur kurz an, um ihrem Mann einen Kuss auf die Schnauzenspitze zu geben.

»Aber bitte gern, Frau Fuchs, das ist doch wohl das Mindeste. Ich mache die Tür wieder zu, damit ihr in Ruhe mit euren Heimlichkeiten fortfahren könnt. Ernst, pass bitte auf, dass du deine Mama nicht müde machst, in Ordnung?«

»Ja, ist versprochen! Vielen Dank, Papa! Mama, erzähl deine Geschichte weiter! Nicht, dass ich noch vor dem Ende einschlafe, stell dir das mal vor ...«

»Ich vertraue darauf, dass du es schaffst, wach zu bleiben, mein Engel. Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, Ernst, dieser Apfelbaum hatte die Zauberkraft, Wünsche wahr werden zu lassen ... Und das weiß ich, weil er mir vor ein paar Jahren selbst einen erfüllt hat ...«

Der Junge riss seine silbrigen Augen weit auf.

»Apfelkern aber auch ... stimmt das wirklich?! Was hast du dir denn gewünscht? Einen Haufen Spielzeug?«

»Nun, also, stell dir mal vor, es hatte mit dir zu tun ...«, verriet sie ihm und strich sich über den Bauch. »Als ich noch jünger war und gerade deinen Papa geheiratet hatte, war mein allergrößter Wunsch, ein Baby zu bekommen ... Bartholomäus und ich liebten uns schon sehr. Doch die Geister weigerten sich, mir diesen Wunsch zu erfüllen. Wir warteten auf dich, aber du kamst nicht ...«

»Du, das habe ich aber nicht absichtlich gemacht! Ich wusste gar nichts davon«, verteidigte sich der Fuchswelp.

»Selbstverständlich, mein Engel, so hatte ich das auch gar nicht gemeint«, beruhigte ihn seine Mutter mit einem warmen Lächeln. »Kurz darauf sind wir zu Doktor Igel gegangen und haben uns von ihm beraten lassen. Er hat uns verkündet, dass ich aus einem Grund, der zu schwierig ist, um ihn dir jetzt zu erklären, niemals ein Kind bekommen würde. Mein Körper konnte das nicht ... Davon war ich so erschüttert, dass dein Papa mir eine weite Reise vorgeschlagen hat, tief in die Grafenschaft hinein. Und bei dieser Gelegenheit haben wir den Baum entdeckt. Seine Wurzeln badeten in einem breiten Bach, eng mit den Steinen verschlungen. Seine Blätter mischten sich ins Licht und seine Krone verlor sich im weiten Himmel. Nur eine einzige Frucht hing an seinen ausladenden Ästen. Ich habe kräftig hineingebissen und mir dabei im Stillen etwas gewünscht. Wenige Monate später geschah dann ein wahres Wunder. Mein Bauch

wurde rund und dann bist du gekommen. Das war der schönste Tag meines Lebens. Und deshalb habe ich den Baum genau hierhin gemalt.«

»Dann heißt das doch, dass du dahin zurückgekehrt bist, damit ich einen kleinen Bruder oder eine kleine Schwester bekommen kann, oder?«, fragte Ernst und schaute genau zu dem Bauch hin, auf dem seine Mutter ihre Pfoten liegen hatte.

»Das habe ich nicht gebraucht, mein Engel. Dieses Baby ist entstanden, ohne dass ich darum bitten musste. Bestimmt verdanke ich das dem Baum. Freust du dich darauf, demnächst großer Bruder zu sein? Ich hoffe es, denn wer sich hier noch hinter meinem Nabel versteckt, wird schon ganz bald in unseren Familienbaum einziehen ...«

Die Geschichte begann zu wirken, Ernst fielen langsam die Augen zu.

»Zeigst du mir den Wunschbaum eines Tages auch in echt, gehen wir zusammen dorthin? Es ist nicht so wichtig wie ein Geschwisterchen, aber ich möchte mir gerne ein Spielauto mit Pedalen wünschen, und außerdem noch Vorratsgläser voller Lutscher und ein paar Tausend Bücher ... Ich hoffe, es sind noch Äpfel da ... Huaaaah ... Apfel aber auch, jetzt habe ich vergessen, mir die Pfote vor die Schnauze zu halten beim Gähnen!«

»Mach dir keine Sorgen. Das Geheimnis, wo der

Baum steht, wird gut gehütet. Ich verspreche, dass ich dich dorthin bringe, wenn du mir versprichst, ein liebevoller großer Bruder für das Baby zu sein. Was meinst du dazu? Kann ich mich auf dich verlassen?»

»Ja ... Mama ...«, erwiderte der Fuchswelpen und schloss die Augen. »Das verspreche ich dir ...«

So ganz hielten sie beide ihr Versprechen nicht, aber das war keine böse Absicht. Es gibt Dinge, die kann man seinen Kindern nicht sagen, weil sie sich sonst Sorgen machen würden.

Man kann ihnen nicht sagen, dass man den Appetit verloren hat und er auch nicht wiedergekommen ist. Und dass Fieber eingesetzt hat und nicht mehr sinkt. Dass die Treppen immer höher erscheinen und der Rücken immer mehr wehtut. Dass der Arzt von einer zweiten Schwangerschaft abgeraten hat, weil sie zu gefährlich wäre.

Das Baby kam noch in dieser Nacht. In derselben Stunde, in der Lothar seinen ersten Schrei ausstieß, tat Anuschka ihren letzten Atemzug in Bartholomäus' Pforten. Ernst hörte in seinem Schlaf das Weinen des kleinen Fuchswelpen und verstand, dass die Geister ihm den gewünschten kleinen Bruder gebracht hatten. In sein Kissen gekuschelt wusste er da noch nicht, was sie ihm genommen hatten.